

# Jesus und der Vater sind eins

Verkündigungsbrief vom 20.05.1984 - Nr. 19 - Joh 14,1-12

(Fünfter Ostersonntag)

## **Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 19-1984**

- Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben -

Es ist ungeheuerlich und fast unglaublich, was *Erich Kirchgässner* in seinem Buch "Gott hat Mut zur Blamage" (Würzburg 1976) schreibt:

- "... daß die Dreifaltigkeit nichts anderes als ein Produkt menschlicher Reflexionen und Spekulationen ist" (S. 182).

Sog. katholische Theologen unserer Zeit starten heute einen progressiven Angriff gegen die Lehre von der Trinität. Bei dieser schrecklichen Attacke gegen den dreieinen und dreifaltigen Gott unterscheidet man zwischen ökonomischer/heilsgeschichtlicher und immanenter Trinität. Beide werden in völlig irreführender Weise einander gegenübergestellt. Man will nur die heilsgeschichtliche Dreifaltigkeit gelten lassen, d. h. sich darauf beschränken, die Wirkung Gottes nach außen, auf die Welt hin zu beschreiben.

Man möchte von Dreifaltigkeit nur sprechen im Zusammenhang vom Einwirken Gottes auf den Menschen. Die innergöttliche-immanente Dreifaltigkeit wird abgelehnt.

- Das heißt praktisch Leugnung der göttlichen Person Jesu Christi und der göttlichen Person des Heiligen Geistes.

Man läßt nur den göttlichen Vater gelten.

Der Sohn gerät in die Nähe eines vom Vater angenommenen, erwählten Menschen.

Der Hl. Geist wäre entsprechend eine Wirkung, die der Vater im Menschen hervorbringt.

In diesem Zusammenhang wagte der verstorbene Jesuit *Karl Rahner* schon 1967 den mehr als bedenklichen Satz:

*"Es gibt daher auch innertrinitarisch nicht ein gegenseitiges DU."*

Das ist die alte Irrlehre des Modalismus, wonach nicht drei göttliche Personen existieren, sondern nur drei verschiedene Weisen, wie Gott sich offenbart.

- Hier wird der kirchlich-katholische Dreifaltigkeitsglaube entstellt und praktisch entleert.

Ähnliche Tendenzen finden sich im Holländischen Katechismus.

- Man leugnet die innergöttliche Dreieinigkeit und Dreifaltigkeit von Vater, Sohn und Hl. Geist. Und was als ökonomische Dreifaltigkeit bezeichnet wird, das sind die Sendungen des Sohnes (zur Erlösung) und des Hl. Geistes (zur Heiligung) vom Vater aus.

Es ist ein Betrug an den Gläubigen, wenn moderne, modernistische Theologen behaupten, Gott habe nur geoffenbart, was er mit dem Menschen und für den Menschen tut.

- Er hat vielmehr auch mitgeteilt, wer er und wie er in sich selbst ist: Der eine Gott in den drei göttlichen Personen Vater, Sohn und Hl. Geist.

Das drückt der Evangelist Johannes zu Beginn seines Evangeliums aus. Einerseits sagt er: *“Das Wort war bei Gott.”* Damit ist klar, daß das präexistente Wort Christus eine im gewissen Sinn selbstständige Person gegenüber dem Vater ist. Andererseits heißt es eine Zeile weiter: *“Das Wort war Gott.”* Das meint, daß Jesus an der Gottheit des Vaters teilhat und selbst Gott ist.

In der deutschen Sprache haben wir beide Begriffe, mit denen wir das große Geheimnis der Allerheiligsten Dreifaltigkeit umschreiben können. Beide ergänzen sich in glücklicher Weise.

- Mit Dreieinigkeit meint man die Einheit der drei Personen: Vater, Sohn, Heiliger Geist.
- Mit Dreifaltigkeit hebt man die Verschiedenheit hervor, in der die drei Personen das eine Wesen Gottes besitzen.

Nach Klärung der dogmatischen Grundfrage wollten wir einen Blick auf jene Äußerungen Jesu richten, die sein Verhältnis zum Vater und unsere Beziehung zu Gott betreffen. Johannes bringt sie uns zu Beginn der Abschiedsreden des Herrn.

- *“Niemand kommt zum Vater als durch mich. Wenn ihr mich kennen würdet, würdet ihr auch meinen Vater kennen. Von nun an kennt ihr ihn, ihr habt ihn ja gesehen“* (Joh 14, 6 + 7)...
- *“Wer mich gesehen hat, hat auch den Vater gesehen“* (Joh 14, 9):

Damit offenbart uns Jesus, daß das Väterliche an Gott nicht nur ein Bild, sondern personale Wirklichkeit ist. Sie wird erfahrbar, sichtbar im öffentlichen Leben und Wirken des Sohnes Gottes. Wer auf Jesus schaut, der sieht in handgreiflicher Wirklichkeit, wer Gott ist und wie Gott ist. Wer darauf achtet, was Jesus sagt und tut, der weiß, wie Gott handelt.

Die Hl. Schrift offenbart uns Jesu Leben als lebendige Liebe.

- Demnach ist der göttliche Vater die Liebe. Wenn sich Jesus Christus für die Menschen in den Tod dahingibt, dann ist eben der Vater ein sich restlos an uns verschenkender Gott. In seiner unendlichen Barmherzigkeit stirbt er aus Liebe zu uns. Unbedingt ist er für uns da. Auf ihn können wir uns in jedem Fall verlassen. Er läßt jene nicht fallen, die ihn nicht aus ihrem Herzen fallen lassen.
- Für unsere irdische, diesseitige Welt ist der Sohn die Verkörperung der Barmherzigkeit des Vaters. Der Vater wird selbst keine sichtbare, menschliche Gestalt annehmen. Das läßt er seinen Sohn tun. Nicht der Vater, sondern der Sohn hat sich der Welt gezeigt. Seit der Menschwerdung gibt es nie mehr

zwei Möglichkeiten, Gott zu sehen: Die eine durch den Vater, die andere durch den Sohn. Vielmehr ist nach ewigem Ratschluß der Sohn allein die Offenbarung des Vaters. Und wer den Vater sehen will, kann nichts anderes tun, als auf den Sohn zu schauen. Nur im Sohn sieht der Jünger, was der Vater ihm von sich zeigen will.

**Den Vater werden wir im Himmel sehen, jetzt sehen wir den Sohn.** An ihm können wir absehen, was der Vater von uns will. Bescheiden wir uns im irdischen Leben und seien wir zufrieden mit dem Sohn. Der Vater will es nicht anders. Wobei der sichere Zugang zum Vater niemand anders als der Sohn ist. Da findet unser suchendes Finden und findendes Suchen auf Erden einen gewissen Abschluß. Denn Jesus sagt es uns: "*In meinen Worten und Werken müßt ihr die Worte und Taten des Vaters sehen. Und wer mich kennt, der kennt den Vater im Himmel!*"

Von sich selbst aber sagt Jesus in diesem Abschnitt:

➤ "*Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.*"

Jesus lehrt und zeigt uns nicht nur den Weg zum Himmel. Er ist selbst dieser Weg zum Ziel. Weiter oben hatte der Herr darauf hingewiesen, sie sollten nicht auf sich selber schauen. Denn dann könne einem schnell Angst und Bange werden. Man würde vor den Lebensschwierigkeiten kapitulieren. Man solle auf ihn schauen, der uns Weg zum Vater ist. Den Seinen geht er voraus zum Ziel, zur jenseitigen Seligkeit, wo er ihnen im Hause seines Vaters eine Wohnung vorzubereiten verspricht. Durch Gemeinschaft mit Christus in gelebter Jüngerschaft sollen sie sich von ihm ihr Heimatrecht im Himmel schenken lassen.

- Aber Jesus zeigt nicht nur den Weg, der er selber ist. Er ist auch die Wahrheit, d. h. in seiner Person ist die Selbstmitteilung und Selbstoffenbarung Gottes an einen unübersteigbaren Höhepunkt gekommen.
- Jesus ist nicht eine Wahrheit unter vielen, sondern die eine und einzige Wahrheit, über die hinaus es nichts mehr gibt. Jesus ist unüberbietbar. Über Christus hinaus gibt es nichts, in dem sich Gott umfassender erschließen könnte.
- Drittens ist er das Leben, womit er nicht natürliche Vitalität (griech. bios), sondern das unvergängliche, unzerstörbare, ewige Leben meint.

Im Leben Jesu stimmen Worte und Werke vollkommen überein. Was er im Wort sagt, bekräftigt er durch seine Werke. Jedes Wunder ist ein Stück Weiterführung seiner Botschaft.

- Auch in unserm Leben als Christen müßten eigentlich der bekannte und gelebte Glaube übereinstimmen. Wie oft und wie sehr klaffen sie auseinander!

Worin aber gründet die notwendige Einheit von Wort und Werk? **In der Einheit zwischen Vater und Sohn.** Wir müssen den Vater im Sohn sehen und dürfen dann im Sohn den Vater erkennen. Gott, der Unergründliche und Unendliche, geht lehrend und leidend durch unsere Welt. Und er bleibt in der Welt durch seine Kirche, in der er

fortlebt bis zum Ende der Zeiten. In ihr lebt das Wort Gottes weiter und seine Wunder in den sieben heiligen Sakramenten.

So wie Jesus im Vater ist und der Vater in Jesus, so ist die Kirche Jesu Christi ihr bleibend gültiges Werk nach außen; gestiftet, um das Wirken Jesu fortzuführen durch alle Generationen.

- **Nur durch Gott kommen wir zu Gott, d. h. durch Jesus zum Vater. Christus aber ist der menschgewordene Gott.**

Genauso verbindlich wie der Glaube an Jesus Christus ist das Leben in seiner Kirche. Sie vertritt nicht eine Religionsform, und wäre es im günstigsten Fall die beste, sondern die Religion schlechthin, die vom persönlichen Gott stammt und zu ihm hinführt.

**Der dreieine und dreifaltige Gott will uns in der Gemeinschaft der Kirche zur Verbundenheit mit Christus in lebendigem Glauben hinführen.**